

Ausländische Arbeitnehmer

Die Synode hatte sich mit der unmittelbar menschlichen und mit der seelsorglichen Seite des vielschichtigen Fragenkreises „Ausländische Arbeitnehmer“ zu befassen; hier ist beabsichtigt, dem Leser einige der vielen sozialen und ökonomischen Zusammenhänge näherzubringen.

Werfen wir den Blick zurück! Als nach Krieg und Zusammenbruch zehn Millionen Heimatvertriebene und Flüchtlinge bei uns hereinströmten, haben wir die ganze Welt – allerdings erfolglos – um Hilfe angerufen: für so viele Menschen haben wir weder Platz noch Brot; öffnet euere Grenzen und nehmt uns wenigstens einen Teil von ihnen ab! Kaum 20 Jahre später weilen bei uns mehr als zwei Millionen Fremdarbeiter, mit ihren Familienangehörigen mehr als drei Millionen, die *wir* herbeigerufen haben. Darum Vorsicht mit Prognosen – gar bis zum Jahr 2000! Gewiß ist es eine Pflicht der Sorgfalt, sich Gedanken darüber zu machen, wie die Entwicklung weiterlaufen *kann* und wie sie vermutlich weiterlaufen *wird*. Aber wir dürfen unsere Maßnahmen nicht einseitig festlegen; vielmehr gilt es Vorkehren zu treffen nicht nur für den unter den heutigen Umständen wahrscheinlichen Fall, daß die Zahl der ausländischen Arbeitnehmer zum mindesten nicht abnimmt und daß ein steigender Teil von ihnen endgültig bei uns zu verbleiben wünscht; wir müssen aber auch gerüstet sein für die entgegengesetzte Alternative; auf keinen Fall dürfen wir uns die Möglichkeit verbauen, auch eine Entwicklung zu meistern, die andere, unvorhergesehene Wege einschlägt.

Wir haben die ausländischen Arbeitnehmer gerufen; daran ist nicht zu rütteln. Bedurften wir ihrer aber wirklich? Oder sind wir, als wir die Anwerbung von Arbeitskräften in immer mehr Ländern organisierten, einem Phantom nachgejagt? Ohne Zweifel war unser Arbeitsmarkt in hohem Grad angespannt, aber das ist er auch heute noch; allenfalls könnte man annehmen, ohne die ausländischen Arbeitskräfte wäre er noch angespannter. Trägt, das ist die Frage, die Heranziehung ausländischer Arbeitskräfte wenigstens zu einer relativen Entspannung des Arbeitsmarkts bei? Für das einzelne Unternehmen trifft das unzweideutig zu: wenn es am Ort selbst keine Arbeitskräfte mehr findet, hilft es diesem Mangel ab, indem es Arbeitskräfte von auswärts, schließlich vom Ausland herbeiholt. Dieser („mikroökonomische“) Sachverhalt besagt aber für die Gesamtwirtschaft („makroökonomisch“) noch nichts. Für die Unterbringung der neu Herangezogenen müssen Unterkünfte und eine Menge anderer Infrastruktur erstellt werden, namentlich dann, wenn sie ihre Familien mitbringen oder nachziehen. Dadurch aber wird für die Zeit, bis diese ganzen zusätzlich notwendig gewordenen Investitionen (Schulen, Krankenhäuser usw.!) erstellt sind,

eine Nachfrage nach Arbeitskräften ausgelöst, die weit über die Zahl der zugewanderten ausländischen Arbeitskräfte hinausgeht. M. a. W., der Unternehmer, der ausländische Arbeitnehmer neu heranzieht, entspannt dadurch zwar *seinen* Arbeitsmarkt, verschärft aber zugleich die Spannung für die anderen Unternehmer, für die Gesamtwirtschaft. Erst wenn die Zahl der ausländischen Arbeitnehmer sich stabilisiert und damit auch diese zusätzlichen Investitionen allmählich auslaufen, kommt es aufs Ganze der Wirtschaft gesehen zu einer Entspannung des Arbeitsmarkts.

Offenbar ist die durch Heranziehung ausländischer Arbeitnehmer zunächst einmal eintretende Verknappung des Arbeitsmarkts um so größer, je besser, und um so geringer, je unzulänglicher wir für diese Menschen sorgen; bringen sie ihre Familien mit, dann läßt sich gerade unter dieser Rücksicht nur eine viel geringere Zuwanderung von Arbeitnehmern verkraften, als wenn sie allein kommen. Die menschenfreundliche Forderung, ausländische Arbeitnehmer nur mit ihren Familien heranzuholen, verringert unausweichlich und sehr fühlbar die Zahl derer, die zugelassen werden können, und geht damit zu Lasten derer, die dringend auf Arbeitsgelegenheit bei uns warten, aber abgewiesen werden müssen.

Liegt es im Interesse der ausländischen Arbeitnehmer selbst und ihrer Heimatländer, daß die einmal zu uns Gekommenen hier einwurzeln, oder ist es besser, daß sie nach einiger Zeit in ihr Land zurückkehren: Integration oder Rotation? Hier verbleiben werden in der Regel die Höchstqualifizierten; für sie selbst wohl ein Aufstieg, für ihr Land aber, das auf diese Weise „ausgelaugt“ würde, ein schwerer Verlust. Finden diejenigen, die, nachdem sie hier zu Facharbeitern ausgebildet wurden, in die Heimat zurückkehren, dort Gelegenheit, die erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten zu verwerten und an andere weiterzugeben, dann haben sie und ihr Land davon Gewinn; fehlt es dazu an Gelegenheit – und infolge verfehlter Entwicklungspolitik fehlt es an ihr nur allzuoft! –, dann ist die Heimkehr für diese Menschen bitter und für ihr Land ohne Nutzen.

Aufs Ganze gesehen wäre es gewiß sehr viel sinnvoller, die Arbeitsplätze zu den Menschen als die Menschen in die Ballungsgebiete zu den Arbeitsplätzen zu bringen; leider sind die politischen, sozialen und ökonomischen Schwierigkeiten nicht nur unverhältnismäßig viel größer, sondern in der großen Mehrzahl der Fälle unüberwindlich.

Ein letztes Wort: seien wir dankbar für die unschätzbaren Dienste, die von weiblichen ausländischen Arbeitskräften (Arbeitnehmerinnen und Ordensfrauen) dort geleistet werden, wo bei uns der empfindlichste Mangel an Arbeitskräften besteht, in den *Pflegeberufen*.

Oswald v. Nell-Breuning SJ